

Lucia Berlin: "Ein neues Leben"

In der zerklüfteten Wirklichkeit

Von Manuela Reichart

Lesart, 03.11.2025

Armut, Krankheit, Alkoholsucht – und der Versuch, im Schreiben eine Heimat zu finden: Die Schriftstellerin Lucia Berlin gehört in den Kanon der bedeutenden amerikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Ihr Ruhm stellte sich jedoch erst zehn Jahre nach ihrem Tod ein. Mit diesem Band werden die letzten unveröffentlichten Texte der Schriftstellerin jetzt auch Deutsch zugänglich.

„Ich schreibe, um mir eine Wirklichkeit zu schaffen“ erklärte die nordamerikanische Autorin Lucia Berlin (1936-2004) einmal in einem Interview. Begonnen habe sie, als sie eine junge verlassene Ehefrau und heimatlos war. Das Schreiben sei für sie dann zur Heimat geworden.

Im Laufe ihres Lebens hat Lucia Berlin dann 78 Erzählungen, viele Essays und sehr viele Briefe geschrieben. Sie war zwar eine veröffentlichte, aber dennoch eine unbekannte Schriftstellerin, die erst nach ihrem Tod berühmt und zur Bestsellerautorin wurde.

Fünfundsechzig ihrer Storys wurden posthum im letzten Jahrzehnt neu herausgebracht. Der Band "Ein neues Leben", den Antje Rávik Strubel einmal mehr mit genauem Gespür für den Originalton übersetzt hat, versammelt bislang nicht mehr neu veröffentlichte Erzählungen, darunter die beiden allerersten, die Lucia Berlin als Studentin schrieb, zusammen mit Tagebucheinträgen und Essays.

Erinnerungen und Gedächtniscollagen

Mit diesem Buch, herausgegeben und kommentiert von ihrem Sohn Jeff Berlin, wird damit das komplette Werk der Autorin auch bei uns zugänglich.

Für treue Leserinnen von Lucia Berlin gibt es da und dort ein Wiedererkennen und Wiederholungen: Figuren und Szenen, Tagebuchnotizen, denn, so schreibt ihr Sohn: „Ihre Geschichten sind stilisierte Erinnerungen, Gedächtniscollagen – nicht streng autobiographisch – doch fast immer handeln sie von ihr.“

Ihr Leben bot genügend Stoff für Literatur: Vier Söhne von drei Männern, ein unstetes Leben,

Lucia Berlin

Ein neues Leben

Übersetzt von Antje Rávik Strubel

AKI Verlag

271 Seiten

24,00 Euro

viele Umzüge, zu oft zu wenig Geld, Jobs, die ihr das Überleben mit den Kindern sicherten, Krankheit und Alkoholsucht: „Nicht dass sich Trinker dessen, was sie getan haben, nicht schämen würden. Sie erinnern sich nicht, die Taten gehören ihnen nicht“, schreibt sie in einer – nur als Entwurf vorhandenen – Entzugsgeschichte. Lucia Berlin erinnerte sich jedoch: an ihre Verzweiflung und ihre Hoffnungen, die biographischen Umwege und die vielfältigen Liebeskollisionen, an Arbeitsbedingungen und Kolleginnen.

Ihre Erfahrungen als Telefonistin fließen etwa ein in die Geschichte „Nebenstellenanlage“, in der sie eindrucksvolle Porträts ganz unterschiedlicher Frauen zeichnet. Sie arbeiten in der Telefonzentrale eines Hospitals und keine kann so recht glauben, dass tatsächlich eine schwarze Frau ihre neue Vorgesetzte werden soll. Der gewöhnliche Rassismus, die Gespräche untereinander, aber auch die Klugheit der neuen Chefin stehen im Zentrum dieser Erzählung.

Die Stille zwischen den Tönen

Es ist ein spezielles Parlando, scheinbar nebenher gesprochene Sätze, die uns Empfindungen und Orte nahebringen, die das Werk Lucia Berlins auszeichnen. Komisch und schmerzhaft zugleich sind diese Geschichten, klug auch die Überlegungen zum eigenen Werk: „Das Vergnügen am Schreibvorgang liegt irgendwo in dem, was Charlie Parker ‚die Stille zwischen den Tönen‘ nennt. Meine Geschichten sind oft wie Gedichte oder Diashows, die ein Gefühl veranschaulichen, eine Epiphanie, den Rhythmus einer Ära oder einer Stadt.“

In der eindrucksvollsten Geschichte des Buchs – die Titelgeschichte: „Ein neues Leben“ - beschließt eine Frau zu verschwinden. Ohne ein Wort der Erklärung lässt sie ihre Söhne und Schwiegertöchter zurück. Am Ende kehrt sie zwar heim, aber für eine kurze Zeit war sie eine andere. Eine Frau ohne Vergangenheit, ohne Familie, ohne Erwartungen.